

XV.

Don Kichote drohn Gefahren,
wie ihn suchen Härscherschaaren.

Bei dem nächsten Morgenrothe
schlief noch immer Don Kichote.
Gar nicht ahnet er, daß Noth
und Gefangenschaft ihm droht.
Denn den Wirth erweckt Gerüttel
an dem Thor, wo zwei, drei Büttel
von der heiligen Brüderschaft
pochen aus Gesetzeskraft.
Um Verhaftung zu bewirken,
reisen sie in den Bezirken
nun umher. Dem Strolch, dem Dieb
ist ihr Kommen gar nicht lieb.
Ihres Amtes ist, zu wittern
auch nach den verrückten Rittern
Hans und Santscha. Ja, Kichot
ist durch Steckbrief gar bedroht!

Denn er hat vor einigen Wochen
einen schlimmen Streich verbrochen:
Polizisten hat gestört
er im Amte; also hört!
Damals wurden nach dem Hasen,
um auf fernen Inseln Strafen
zu verbüßen, weggeführt
Strolche, wie sich das gebührt.
Don Richotes Kriegsgefährte
sah die Schar, und er erklärte:
„Auf Befehl des Königs schafft
man sie zur Galeerenhaft.“
Hans doch rief: „Ich kann's nicht glauben,
daß der König denen rauben
sollte ihre Freiheit, die
ihm zu nahe traten nie!“
Santscha sprach: „Sie thun den Mördern
gar nicht Unrecht. Sie befördern
sie, wie's hat zu Recht erkannt
das Gericht, in fremdes Land.“
Doch Richote rief entrüstet:
„Sehen kann man's: es gelüstet
ihnen nach der Knechtschaft nicht!
Deutlich sagt mir's ihr Gesicht!
Meines Amtes muß ich walten,
daß sie gleich zurückerhalten

ihre Freiheit. Einen Halt
setz ich Willkür und Gewalt!"
Nur vergeblich warnte Santscha
Herrn Richote von La Mantſcha;
Hans war ganz und gar erpicht
auf Erfüllung seiner Pflicht.
Die Gefangnen will erretten
er sofort aus ihren Ketten.
Seinen Gaul er spornt zum Lauf
an und hebt die Lanze auf.
Und im Reiten noch erkläret
er den Schergen: „Ihr gewähret
Freiheit diesen Leuten hier
oder nehmet's auf mit mir!"
Und noch ehe man's vermuthet,
liegt schon einer da und blutet.
Alle gegen einen Mann
heben nun zu kämpfen an.
Während zu dem Don sich drängen
die Gefangnenwächter, zwingen
alle Strolche im Getos
sich von ihren Ketten los.
Und dieweil es den Galeeren
zu entrinnen gilt, so wehren
die Befreiten mit dem Muth
der Verzweiflung sich aufs Blut.

Und vor ihren wilden Streichen
müssen ihre Wächter weichen.
Don Richot ist hoch entzückt,
daß die That ihm ist geglückt.

Und die Schaar, die er befreite,
ruft er her an seine Seite,
und er spricht ganz feierlich:
„Wackre Männer! Höret mich!
Anerkennet ich die werthe,
goldne Freiheit euch beehrte,
denk ich, seid ihr auch bereit
allesamt zur Dankbarkeit.
Dankbarkeit, die hehre Tugend,
ziert das Alter und die Jugend.
Denket! Mein Geschenk ist groß,
und Geringes fordr' ich bloß!
Bürdet euch die schwere Kette
auf, von der ich euch errette,
daß ihr damit möglichst bald
nach der Stadt Toboso wallt.
Stets beladen mit der Kette,
pilgert zu der süßen Stätte,
wo die holde Dame wohnt,
die in meinem Herzen thront!

Legt sie meiner Braut zu Füßen!
Sagt der Maid, ich ließ sie grüßen,
und sie nehme Theil am Ruhm
von Richotes Ritterthum!
Treulich möget ihr vermelden
ihr die Thaten ihres Helden
von der traurigen Gestalt,
der euch Losriß von Gewalt!
Also ziehet nach Toboso
hin zu meiner Herzensrose.
Wenn der Auftrag ist geschehn,
möget ihr zu Muttern gehn!"
Doch der eine der Befreiten
spricht: „Das sind Unmöglichkeiten,
was Ihr heute uns befehlt;
denn das sei Euch nicht verhehlt:
Wenn vereint umher wir streifen
würden, könnt nochmal ergreifen
uns die heilige Brüderschaft,
um uns abzuführen in Haft!
Sorgsam müssen vor den Schergen
des Gerichts wir uns verbergen,
daß man uns nicht etwa fängt
und uns an den Galgen hängt.
Darum wollen Eure Gnaden
doch ein Werk, das ohne Schaden

unserer Haut wir können thun,
aufzulegen uns geruhn.
Denn bereit sind zu entrichten
unsern Dank wir durch Verrichten
von Gebeten alleweil
Eurer hohen Braut zum Heil!“
Zwar bedünket gallig bitter
diese Antwort unsrem Ritter.
Trösten muß der Spruch ihn schon:
Undank ist der Erde Lohn.
Doch sein Stallknecht spricht: „Ich glaube,
räthlich ist's, daß aus dem Staube
wir uns machen alsofort.
Nicht geheuer ist der Ort.
Denn die Brüderschaft, die spassen
gar nicht mit sich läßt, könnt fassen
uns mitsamt dem Diebsgesind:
Also fliehen wir geschwind!
Ließet Ihr Euch ab doch rathen
von so stark verwegnen Thaten!
Warnte ich Euch ja schon gleich
heut vor dem gewagten Streich!“
„Immer warst du eine Memme!“
spricht Richoté. „Feigling, hemme
deine Furcht und Ängstlichkeit!
Ein Verzagter bringt's nicht weit!“

Doch seit jenem Tage scheute
Santscha wie die Pest die Leute,
die da sprechen: „Folget kraft
des Gesetzes uns zur Haft!“

Aber auch noch andre Leute
als die Brüderschaft sind heute
schon gekommen über Feld,
um zu suchen nach dem Held.
Denn als Hans zum Ritterthume
auszog, ließ er seine Ruhme
und sein Nichtchen ja im Stich.
Das war wenig ritterlich.
Diese fanden leer die Kammer
ihres Hans. Ihr Herzensjammer
war gewaltig, und er nahm
zu, als Hans nicht wieder kam.
Aus dem Grunde endlich fandte
dann zwei Männer aus die Tante,
um lebendig oder todt
aufzufinden den Richot.
Dorfrasierer war der eine,
jener doch der Pfarrgemeine
Küster; auf die Suche aus
zogen längst sie fort von Hans.

Lange forschten sie mit Sorgen,
bis sie schließlich heute morgen
Don Richotes Lehensmann
trafen in der Schenke an.
Daß gewaltig schon der Santscha
von des Ritters de la Mantscha
Närrischeit ist angesteckt,
haben sie sogleich entdeckt.
Sie erwägen, wie die Sache
nun sich wohl am besten mache,
heimzubringen ihn alsbald
und wenn nöthig, mit Gewalt.
